

Totholz – quicklebendig!

Steinalt – Von Natur aus erreichen Bäume mitunter ein stolzes Alter. So können unsere heimischen Buchen bis zu 400 Jahre alt werden, Eichen mitunter sogar über 1.000 mal den Frühling mit neuem Austrieb begrüßen. Im geschlossenen Wald verjüngt sich der Baumbestand ständig, kämpft um seinen Standort und das lebensnotwendige Licht.

Viele Bäume unterliegen diesem Konkurrenzdruck bereits in Jungbeständen und sterben ab. Kann sich der einzelne Baum behaupten, wächst er zu seiner maximalen Größe heran und ist nun erwachsen. Der natürliche Lebensweg gelangt nun in die zweite Hälfte: die Phase der Alterung mit weiterer Zunahme an Holzmasse, jedoch schwindender Vitalität,

Kraft und Gesundheit. Am Ende steht der langsame Zerfall und das Absterben. Letztlich verbleibt tote Holzmasse, teils durch Absterben einzelner Äste, konkurrenzschwacher Bäume oder Alterstod. Auch Waldbrand, Windwurf, Blitzschlag, Insekten und Pilze haben Einfluss auf den idealen Lebensweg der Bäume.

In mitteleuropäischen Urwäldern hat das Totholz einen Anteil von 10-30% an der gesamten Biomasse, in Wirtschaftswäldern liegt der Anteil nur bei 3%, da der Mensch im Rahmen der Holznutzung den Großteil des Holzes vorzeitig entnimmt. Dort haben die Bäume mit 120 bis 200 Jahren ihre "Hieb- reife" erreicht, die lange Alterungsphase der Bäume entfällt durch die menschliche Holzentnahme und Nutzung.

Bun(d)t-Specht*



Lackporling



Glänzenschwarze Holzameise



Balkenschrüter*



Lederlaufkäfer*



Blindschleiche*



Görgesplatz-Eiche, Hameln, Basberg. Detail siehe Holzameisen.



Hallimasch



Gelber Hörnling



Verkehrssicherungsmaßnahme

Lautlos

Bakterien, holzzeretzende Pilze und Insekten sind die lautlosen Baumeister in alternden und toten Bäumen und schaffen ebenfalls begehrten Wohn- und Nistraum für kleine und große Arten. Mauerbienen bauen ihre Nester in Ritzen und verlassenen Fraßgängen anderer Insekten. Holzbienen mögen 's eher warm und legen ihre Bruthöhlen in trockenem, morschem Totholz an, in dem sie auch überwintern. Wespen und Hornissen bauen ihre kunstvollen Waben-Nester aus nichts als abgeraspelten Holz und Spucke und dies mit Vorliebe in Höhlungen alter Bäume als dritte Haut. Im liegenden Holz und Moder finden Amphibien und Reptilien Unterschlupf: Blindschleichen und Eidechsen nisten und überwintern hier ebenfalls, Erdkröten finden kühl-feuchten Sommersitz und winterlichen Ruheraum.

Totholz gehört zum Leben

In einem gesunden Wald, Hecken und Feldgehölzen bildet Totholz die elementare Grundlage für den Fortbestand vieler Arten. Dem entgegen steht die Ordnungsliebe des Menschen. Wildwuchs und damit verbundene Reste widersprechen dem Ordnungssinn vieler Menschen, unterbrechen aber stoffliche Kreisläufe, die unabdingbare Voraussetzung für die biologische Artenvielfalt ist. Gepflegt wird dadurch nur eine falsch verstandene Idylle, die den Tod als Quelle neuen Lebens ausblendet.

Text: Thomas Hülsen, Hameln.
Gestaltung: Regine Wölk, rwd Hameln.
*Gekennzeichnete Fotos: Yorissteffi, Bodenwerder, weitere Fotos: Thomas Hülsen
Alle Fotos entstanden überwiegend auf dem Basberg in Hameln und im Weserbergland.



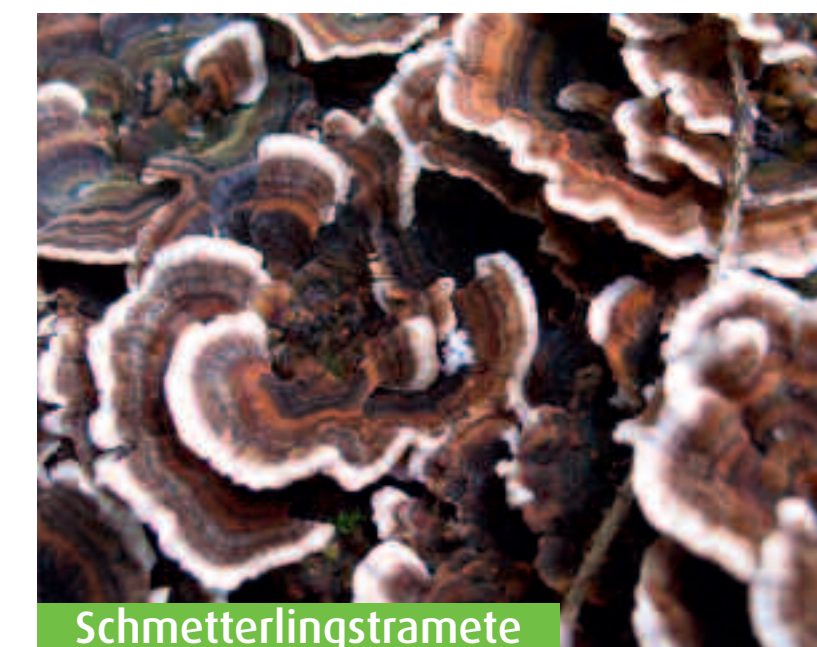
Schirmling



Hornisse*

Perfekter Kreislauf

Pilz & Co. sind die heimlichen Baumeister aber auch Wiederverwerter des Waldes. Viele Bäume verbringen zeitlebens in einer geheimnisvollen Partnerschaft mit Pilzen, Mykorrhizma genannt. Sie verbandeln sich im Wurzelbereich, der Baum liefert Kohlenhydrate an den Pilz, dieser gibt Wasser und mineralische Spurenelemente an seinen Partner. Stirbt der Baum, kommen die Verwerter zum Zug. Bakterien und Pilze zerlegen die Holzmasse, vom kleinsten Strahlenpilz der Mikrofauna (Größe 0,002 bis 0,2mm) bis hin zum Riesensporling, einem Großpilz, der altersschwache Bäume und Stümpfe besiedelt und zersetzt. Übrig bleiben letztendlich bester Humus und die Ausgangsminerale als neuer Nährboden für unzählige Pflanz- und Keimböden für neue Bäume.



Schmetterlingstramete

le, sondern auch Brut und Wohnraum. Jeder Totholztyp, ob liegend oder stehend, hat seine eigenen Nutzer. Stamm, wie Kronenholz und einzelne Holzarten – immer steht ein "Spezialist" für seine Verwertung parat.

Allerlei Krabber

Etwa ein Viertel aller heimischen Käferarten leben in und auf Holz in seinen unterschiedlichsten Zersetzungsformen, ihre Larven wachsen oft über Jahre im Totholz heran, spezialisiert auf bestimmte Baumarten und deren Teile wie Rinde, Bast oder Kernholz. So ernähren sich die Larven des Hirschkäfers von morschen Wurzeln und Stämmen alter Eichen, Ulmen und Obstbäumen und wachsen in 5-8 Jahren bis zu 11cm Länge heran, bevor sie sich verpuppen. Ebenfalls sehr selten

und mangels alter Eichen bereits vom Aussterben bedroht ist der Große Eichenbock, früher ein gefürchteter Forstschädling. Ein Großteil der Bockkäfer-Arten verbringt ebenfalls seine Larvenzeit in modernem Laubholz, wie der Moschusbock (Weiden), Pappelbock (Weiden und Pappeln), Widderbock (Buche), sowie gefleckter und kleiner Schmalbock (diverse Laubhölzer). Waldameisen besiedeln gerne einen einzelnen Stamm und machen ihn zu ihrem eigenen Kosmos.

Baumeister und Nachmieter

Spechte sind die weithin hörbaren Baumeister am stehenden Totholz der Wälder. Zum einen ernähren sie sich durch die Insektenlarven im toten Holz, zimmern aber auch ihre Nisthöhlen hinein. Haben die Erbauer diese verlassen, nisten sich hier gerne Stein- und Waldkauz, aber auch Hohлтаuben und Kleinsäuger wie Siebenschläfer, Eichhörnchen und Baumarder ein. Es wird auch umgebaut: so klebt der Kleiber das Einflugsloch zu seiner Bruthöhle mit feuchtem Lehm so zu, das gerade er noch hineinschlüpfen kann. Einige Fledermausarten wie der Große Abendsegler nutzen Spechthöhlen als Sommer- und Winterquartier.

Prima Klima

Totholz speichert Feuchtigkeit und schützt somit den Boden, aber auch seine Bewohner in heißen Sommerzeiten vor Austrocknung und wirkt somit ausgleichend auf das Mikroklima im empfindlichen Boden.



Erdkröte & Salamander*

Das zweite Leben

Totholz wird als Lebensraum von unzähligen Organismen genutzt, die sich auf die Verwertung der alternden oder toten Holzmasse spezialisiert haben: Etwa 600 Großpilzarten leben in und am Holz, wie auch Moose und Flechten, rund 1.350 Käferarten sind an der Zersetzung und Remineralisierung der Holzmasse beteiligt. Dabei bestehen teils komplexe Abhängigkeiten zwischen Pilzen und Insekten: Pilzsporen werden zum einen durch Insekten auf den Holzkörper übertragen, die Pilze wiederum können Nahrung und Teillebensraum für Insekten sein. Totholz ist darüber hinaus nicht nur Nahrungsquelle



Eichenwidderbock*

Dem aufmerksamen Spaziergänger über den Basberg fallen sicherlich einige "Spechtbäume" auf – stehende Buchenstämme, die bereits durch Pilze angegriffen unter Sturm einwirkung ihre Krone verloren haben. Sie sind als stehendes

Totholz besonders wertvoll wie selten. Im Verbund mit großvolumigen liegenden Totholzstämmen und Baumkronen sind sie eine wertvolle Grundlage zur Erhaltung der Artenvielfalt. Ihr Anteil im Wirtschaftswald sollte dringend

erhöht werden. Auch im Bereich von Hecken- und Feldgehölzen, dem Strassenbegleitgrün, öffentlichen Grünanlagen und privaten Gärten sollte dem Totholz ein deutlich höherer Stellenwert als Lebensraum für „Spezialisten“ eingeräumt werden.

Der Reichtum der Wälder als Energielieferant erweckt wieder die Begehrlichkeiten des Menschen. Der Natur und ihren Stoffkreisläufen müssen wir dabei Raum geben. Natur braucht Freunde: BUND Kreisgruppe Hameln-Pyrmont.



Flechte



Zauneidechse*



BUND Hameln-Pyrmont, www.bund-hameln.net